

1. Ausgabe August 2002, Agro Wallis erscheint 2-mal monatlich jeweils am ersten und dritten Samstag des Monats  
Herausgeber: OLK Sekretariat, Talstrasse 3, 3930 Visp, Tel. 027 945 15 71, Fax 027 945 15 72, www.olk.ch, info@olk.ch

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 14. August 2002: Texte elektronisch abgefasst und Fotos farbig im Original zusenden an die OLK

## Editorial

### Meine liebe AP 2007,

bist du tatsächlich so fortschrittlich, wie dich der Bundesrat bezeichnet, oder woran liegt es, dass dein modernes Kleid einfach nicht zur Bauernschaft passen will? Es kommt mir vor, als wolle man der Bauernschaft ein Kleid überstülpen, das zwar der neusten Mode entspricht,



aber hinten und vorne nicht passt. Und auch die Schuhe für den Schritt nach vorn drücken einfach. Das sind keine guten Voraussetzungen.

Die Diskussionen rund um die Weiterentwicklung der Agrarpolitik (AP 2007) laufen auf Hochtouren. Ende Mai hat der Bundesrat die Botschaft zur AP 2007 vorgelegt. Die bäuerlichen Organisationen sind sehr enttäuscht, dass der Bundesrat in den entscheidenden Fragen die Anliegen der Direktbetroffenen weitgehend übergangen hat. Ab September wird die Agrarpolitik dann im Parlament behandelt.

«Mehr Markt» lautet die Devise des Bundesrats. Grundsätzlich ist an einer vermehrten Ausrichtung auf den Markt nichts auszusetzen. Der Rückgang der Produktpreise in den letzten Jahren wurde jedoch nur teilweise durch die Direktzahlungen kompensiert. Die wirtschaftliche Lage der Bauernbetriebe, vor allem der Bergbetriebe, hat sich verschärft. «Mehr Markt» bedeutet ein tieferes Einkommen, denn eine Umstellung oder Ausdehnung der Produktion ist nicht immer ohne weiteres möglich (es sind z. B. Investitionen notwendig) und im Berggebiet natürlicherweise zusätzlich eingeschränkt.

Die strukturellen Probleme in der Landwirtschaft können nicht allein über den Markt gelöst werden, da die Landwirtschaft neben der Produktion von Nahrungsmitteln noch einen andern Verfassungsauftrag hat, nämlich die Erhaltung und Pflege der natürlichen Lebensgrundlagen und der Kulturlandschaft sowie die dezentrale Besiedlung. Ein Abbau der Landwirtschaft hätte deshalb auch zahlreiche ökologische und soziale Auswirkungen wie z. B. Attraktivitätsverlust der Landschaft oder Abwanderung. Die Landwirtschaft braucht Rahmenbedingungen, welche eine sinnvolle und sozialverträgliche Entwicklung fördern, zum Nutzen der gesamten Bevölkerung.

Um auf diese Probleme aufmerksam zu machen, finden Ende August an mehreren Orten friedliche Manifestationen statt. Die Bauernverbände wollen damit ihren Forderungen Nachdruck verleihen und aufzeigen, dass sich die Bauernfamilien den Herausforderungen der Agrarreform stellen, nun aber die Grenzen der Belastbarkeit überschritten sind. Die Oberwalliser Bauern schliessen sich der von der LOBAG (BE) organisierten Manifestation vom **Sonntag, 1. September von 12.00–14.00 Uhr in der Region Grauholz/Ittigen (Bern)** an. Wer also etwas gegen den drückenden Schuh unternehmen will, kann sich gleich anmelden. (Siehe Seite 16) **Mirjam Bregy**

## Interdisziplinäre Arbeitswoche

# Agronomiestudenten der ETH zu Besuch im Wallis

## Rückblick

**Angehende Agronominnen und Agronomen haben sich während einer intensiven Projektwoche an der Landwirtschaftsschule in Châteauneuf mit der Zukunft der Walliser Landwirtschaft auseinandergesetzt. Dabei haben sie in Gruppen einzelne Betriebe besucht, für diese Betriebe Zukunftsstrategien erarbeitet und diese mit den Betriebsleitern diskutiert.**

Vom 24. bis 28. Juni war das achte Semester Agrarwissenschaften der ETH Zürich an der Landwirtschaftsschule in Châteauneuf zur diesjährigen interdisziplinären Arbeitswoche versammelt. In Gruppenarbeit untersuchten die Studenten der fünf Fachrichtungen (Agrarbiotechnologie, -ökologie, -pflanzenwissenschaften, -wirtschaft und Nutztierwissenschaften) während einer Woche ein bis zwei Landwirtschaftsbetriebe, wobei die aktuelle Situation des Betriebs erfasst wurde und mögliche Zukunftsstrategien erarbeitet wurden. Der Anlass wurde 2002 erstmals im Wallis durchgeführt. Der diesjährige Standort bot den Teilnehmern neue Herausforderungen, sowohl aufgrund der landwirtschaftlichen Strukturen wie auch im sprachlichen Bereich.

Die von den Studenten besuchten Betriebe weisen sehr unterschiedliche Strukturen auf, werden aber alle im Vollerwerb bewirtschaftet. Für das Oberwallis besonders interessant sind die beiden Bergbetriebe von Herrn Deslarzes und Herrn Michellod, auf die nun näher eingegangen wird.

### Betrieb von Deslarzes

Der Betrieb wird biologisch bewirt-

schaftet. Dies ist für die Produktion von Medizinalpflanzen obligatorisch.

Das Lammfleisch wird jedoch nicht als Bio vermarktet, da die Transportkosten zum Schlachthof für Biofleisch höher sind als die Bio-Prämie. Der Betrieb kann sich jedoch überlegen, die Herde so aufzuteilen, dass die Lämmer über das Jahr zur Welt verteilt geboren werden. Damit könnte teilweise ein besserer Preis für das Lammfleisch erzielt werden.

Die Produktion von Medizinalpflanzen ist eine Nischenproduktion. Deslarzes baut zirka zehn verschiedene Pflanzen an. Die Nachfrage ist vorhanden, und der Preis ist interessant. Für die Produktion besteht ein Vertrag mit der Kooperative Valplantes, welche an die Firma Ricola liefert. Da die Produktion sehr arbeitsintensiv ist, will der Betriebsleiter die Produktion nicht ausdehnen. Möglicherweise gibt es jedoch Varianten, welche die Arbeit erleichtern würden, z.B. Abdeckung mit Polyethylenfolien anstatt Jäten von Hand (biologisch abbaubare Mulchfolien sind erst in der Entwicklungsphase).

### Betrieb von Michellod

Da der Betrieb hauptsächlich auf die Milchproduktion ausgerichtet ist, wurde das Szenario «Auswirkungen einer Aufhebung der Milchkontingentierung» diskutiert. Die Gruppe hat für den Betrieb gerechnet, dass sich die Milchproduktion bis zu einem Preis von 76 Rp./kg lohnt. Der Milchpreis einer Dorfkäserei mit Spezialitäten kann höher gehalten werden als der durchschnittliche Milchpreis.

### Steckbrief

Betrieb	Deslarzes	Michellod
Ort	Bruson	Médière-Verbier
Zone	Bergzone 3	Bergzone 3
Höhe	1000 m ü. M.	1200 m ü. M.
Landwirtschaftliche Nutzfläche	55 ha (davon 20 ha in Pacht)	41 ha (davon 20 ha in Pacht)
Kulturen	2,7 ha Medizinalpflanzen 52,3 ha Naturwiese	20 ha Naturwiese 2,5 ha Kunstwiese 18,5 ha Weide
Milchkontingent	—	60 000 kg (Winter)
Tiere	250 Mutterschafe 6 Aufzuchttrinder (Eringer)	25 Milchkühe 10-20 Aufzuchttrinder 25 Mastrinder
Produktionsart	Bio	ÖLN
Arbeitskräfte	1—3 Angestellte	Familie
Besonderes	—	Betreibt ein Café-Restaurant

## Betriebsferien OLK

Das OLK-Büro ist vom Freitag, **16. August** abends bis Montag, **2. September** morgens geschlossen. Anfragen können Sie auf den Telefonbeantworter sprechen (027 945 15 71) oder per mail auf info@olk.ch schicken. Dringende Anfragen (z. B. für den Betriebshelferdienst) können in dieser Zeit an den OLK-Präsidenten Max Stalder gerichtet werden: Tel. 079 220 73 24. Die Ausgabe des «Agro Wallis» von Mitte August fällt aus. Die nächste Ausgabe erscheint am Samstag, 7. September.

Wir danken für Ihr Verständnis



ETH-Studenten zu Besuch auf dem Betrieb von Herrn Deslarzes.

Die Milchkontingentierung stellt für Michellod und die andern betroffenen Bauern eine grosse Unsicherheit dar. Man weiss nicht, in welche Richtung die Agrarpolitik geht und ob die Milchkontingentierung aufgehoben wird oder nicht. Bei einer Aufhebung und der damit einhergehenden Milchpreissenkung würden einige Betriebe die Milchproduktion aufgeben. Das wiederum wäre auch für die Bewirtschaftung der Alpen ein Problem.

Weitere Alternativen für den Betrieb sind die Verbesserung bzw. Optimierung der Qualität der Ökoausgleichsflächen oder die Umstellung auf Mutterkuhhaltung. Dazu wäre eine Umnutzung des bestehenden Stalles notwendig. Mit einer solchen Umnutzung würde der Arbeitsaufwand abnehmen, der Ertrag aus der Landwirtschaft (Milchproduktion) wäre geringer, und die Direktzahlungen wären höher.

### Diskussion

Alle Betriebsleiter wurden von der Mediengruppe zu ihren Zukunftsaussichten befragt. Praktisch alle Betriebe sind überzeugt, dass man mit Spezialitäten und einer guten Produktequalität in der Landwirtschaft überleben kann. Ab einer bestimmten Betriebsgrösse müssen jedoch auch grössere Mengen produziert werden, um den Marktzugang zu den wichtigen, grösseren Abnehmern zu garantieren. Dies kam auch in der abschliessenden Diskussion zum Vorschein: Spezialitäten sowie Produkte mit einer hohen Qualität (und einem Label) haben auch in Zukunft Überlebenschancen. Gleichzeitig braucht es jedoch auch Betriebe, welche die so genannte «Massenproduk-

tion» betreiben, damit sie überhaupt einen Grossabnehmer beliefern können. Nur mit den Spezialitäten allein kann die Landwirtschaft auch nicht überleben. Es braucht beides.

Weitere, noch ungenutzte Potentiale wurden von den Betrieben in der überbetrieblichen Zusammenarbeit sowie in der Zusammenarbeit mit dem Tourismus erkannt. Die Betriebe im Talgrund beschäftigen sich auch mit den offenen Fragen im Zusammenhang mit der dritten Rottenkorrektur.

### Wertvolle Erfahrungen für beide Seiten

Für die Studenten war es eine sehr lehrreiche und arbeitsintensive Woche. Einerseits wurden die Studenten mit wichtigen Aspekten der Walliser Landwirtschaft konfrontiert, andererseits mussten sie auch ihr Organisationstalent unter Beweis stellen, galt es doch in kurzer Zeit möglichst viele relevante Informationen zu gewinnen. Die Gruppenarbeit erforderte Koordination und Kooperation sowie das Arbeiten über die Fachgrenzen hinaus. All diese Erfahrungen werden den Studenten für das zukünftige Berufsleben von grossem Nutzen sein.

Die Bauern haben durch den unvoreingenommenen Blick von aussen eine objektive Analyse ihres Betriebes sowie mögliche Zukunftsstrategien erhalten. Die Ideen und Szenarien konnten in der kurzen Zeit nicht in allen Bereichen bis in die Details entwickelt werden. Sie haben aber den Bauern einen Anstoss gegeben, sich über zukünftige Szenarien konkrete Gedanken zu machen und jetzt schon vor auszuplanen. **OLK**

### ETH-Studie zur Walliser Landwirtschaft

## Übersetzung erhältlich

Die im Januar 2001 abgeschlossene Studie der ETH Zürich «Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Walliser Landwirtschaft» von Prof. Bernard Lehmann ist nun ins Deutsche übersetzt worden. Interessierte können die deutsche Fassung der Studie kostenlos bei der folgenden Adresse bestellen:

Landwirtschaftszentrum Visp, Gerhard Schmid, Postfach 380, 3930 Visp

Bei der gleichen Adresse ist ebenfalls eine deutsche Zusammenfassung der Studie erhältlich (ca. 30 Seiten).

# Ernährung

Die Laktose – der Milchzucker

## Milchzuckerunverträglichkeit

**Milch und Milchprodukte liefern wertvolle Nährstoffe und gehören deshalb seit jeher zu unseren wichtigsten Grundnahrungsmitteln. Schon immer gab und gibt es Menschen, welche Milch nicht vertragen. Die Gründe dafür können ganz unterschiedlicher Natur sein. Die häufigste Ursache ist die Milchzuckerunverträglichkeit. In der Schweiz hat ungefähr jede sechste Person eine so genannte Laktoseintoleranz.**

### Was ist eine Milchzuckerunverträglichkeit?

Bei der Milchzuckerunverträglichkeit, auch Laktoseintoleranz genannt, ruft ein Bestandteil der Milch, der Milchzucker (= Laktose), Beschwerden hervor. Milchzucker wird im Dünndarm durch das Verdauungsenzym Laktase gespalten und als Energielieferant ins Blut aufgenommen. Bei Personen mit einer Milchzuckerunverträglichkeit wird dieses Enzym nicht oder nicht ausreichend produziert, und der Milchzucker gelangt unverdaut in den Dünndarm. Dort wird er von den vorhande-

nen Darmbakterien abgebaut, wobei Gase und kurzkettige Fettsäuren entstehen. Diese führen zu vermehrten Darmbewegungen und können Beschwerden wie Völlegefühl, Bauchschmerzen, Bauchkoliken, Blähungen, Durchfall und sogar Übelkeit auslösen. Schätzungen gehen davon aus, dass in der Schweiz 17% der Bevölkerung eine Milchzuckerunverträglichkeit haben.

### Was ist Milchzucker?

Der Milchzucker ist eine Zuckerart, die nur in der Milch vorkommt. Er ist aus den beiden Einfachzuckern Traubenzucker (Glukose) und Schleimzucker (Galaktose) aufgebaut. Milchzucker liefert Energie und schmeckt trotz seinem Namen nicht besonders süss.

### Wie wird er verdaut?

Da nur Einfachzucker vom Darm ins Blut aufgenommen werden kann, muss der Milchzucker zuerst aufgespalten werden. Mit Hilfe des Verdauungsenzyms Laktase wird er in seine zwei Bestandteile gespalten. Fehlt die Laktase, gelangt der Milchzucker in den

Dickdarm, wo er den Bakterien als Nahrung dient. Als Nebenprodukte entstehen Gase und kurzkettige Fettsäuren, welche für das Einströmen von Wasser und den daraus resultierenden Durchfall verantwortlich sind.

### Die drei Arten der Milchzuckerunverträglichkeit

Für eine Milchzuckerunverträglichkeit gibt es verschiedene Ursachen:

#### 1. Angeborener, genetisch bedingter Laktasemangel

Kommt selten vor und führt bereits beim Säugling zu Durchfall.

#### 2. Erworbener Laktasemangel

Die Laktaseaktivität bildet sich im Laufe der Kindheit, ungefähr ab dem 5. Lebensjahr, und in den frühen Erwachsenenjahren zurück. Diese Form der Milchzuckerunverträglichkeit ist am häufigsten.

#### 3. Sekundärer Laktasemangel

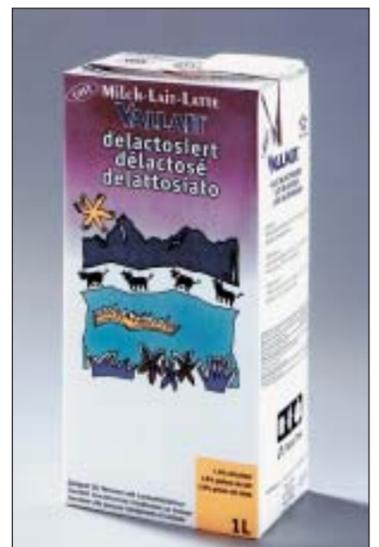
Er kann als Begleiterscheinung bestimmter Erkrankungen wie Morbus Crohn oder nach grossen Darmopera-

tionen auftreten. Es sind oft Erkrankungen, die mit einer Entzündung der Darmschleimhaut einhergehen und zu einer ungenügenden Laktaseproduktion führen. Wenn die auslösende Erkrankung abgeheilt ist, wird meistens auch wieder ausreichend Laktase gebildet.

### Laktosefreie Milch als Lösung

Eine gute Alternative bei Milchzuckerunverträglichkeit ist die laktosefreie Milch. In dieser Milch ist der Milchzucker bereits in seine beiden Bestandteile Glukose und Galaktose aufgespalten. Das Verdauungsenzym Laktase ist daher nicht mehr nötig und die Einfachzucker werden im Darmtrakt aufgenommen. Da diese beiden Einfachzucker rund eine siebenmal grössere Süskraft haben als Milchzucker, schmeckt diese Milch etwas süsser. Die weiteren Bestandteile bleiben – trotz der speziellen Herstellung – in der Milch enthalten.

Neu stellt auch die Vallait laktosefreie Milch – oder eben delactosierte Milch – her. Diese Milch ist in den folgenden



Neu stellt auch die Vallait laktosefreie Milch her.

Verkaufsstellen erhältlich: MAGRO, MANOR, PAM, JUMBO, PRIMO vis-à-vis und SPAR.

Die Kantonale Steuerverwaltung informiert

## Steuerfragen bei Frostschäden und bei Betriebsaufgabe

Im Zusammenhang mit den Frostschäden vom letzten Winter und den Wiederaufbaukosten sowie mit der Umstellung auf die Gegenwartsbesteuerung stellen sich in steuerlicher Hinsicht einige Fragen. Ebenso kann eine grosse Steuerbelastung entstehen, wenn ein landwirtschaftlicher Betrieb aufgegeben oder verkauft wird und damit vom landwirtschaftlichen Geschäft ins Privatvermögen überführt wird. Die Kantonale Steuerverwaltung informiert in den beiden nachfolgenden Abschnitten über diese Themen.

### Was können die durch Frost im Winter 2001/02 geschädigten Weinbauern in steuerlicher Hinsicht unternehmen?

Vorerst weisen wir Sie darauf hin, dass durch den Wechsel des Steuersystems von der zweijährigen Vergangenheitsauf die jährliche Gegenwartsbesteuerung die Einkommen der Jahre 2001 und 2002 grundsätzlich nicht als Besteuerungsgrundlage herangezogen werden.

Steuerpflichtige, welche nach Normen veranlagt sind, haben keine Möglichkeit Ertragsausfälle des Jahres 2002 oder eventuelle Kosten für den Wiederaufbau geltend zu machen. Die Veranlagung 2002 basiert auf dem durchschnittlichen Einkommen der Jahre 1999/2000 und die Abschreibungen auf die Wiederaufbaukosten sind in den Betriebskosten von zurzeit Fr. 1.20 /m<sup>2</sup> inbegriffen.

Im Gegensatz dazu haben Steuerpflichtige, die ihr Einkommen mittels einer ordentlichen oder einer vereinfachten Buchhaltung deklarieren, die Erhöhung des Pflanzenkapitals und die Kosten für den Wiederaufbau zu aktivieren. Diese Kosten beinhalten auch die Ausgaben für den Unterhalt der Reben während der ersten zwei Jahre. Ab dem 3. Jahr können auf diesen Investitionen Abschreibungen vorgenommen werden. Der Ertragsausfall 2002 kann ebenfalls nicht geltend gemacht werden.

### Orientierung bezüglich Steueraufschub des Kapitalgewinnes bis zur effektiven Realisierung

Im Falle der Stilllegung und/oder Ver-

pachtung des landwirtschaftlichen Betriebes unterliegen die stillen Reserven, welche aus der Überführung des landwirtschaftlichen Geschäfts- ins Privatvermögen realisiert werden, der Besteuerung. Dadurch kann eine grosse finanzielle Belastung entstehen, ohne dass effektiv Einnahmen realisiert werden. Um dieser Situation Abhilfe zu schaffen wird eine gesetzliche Grundlage ausgearbeitet, welche im Jahre 2005 in Kraft treten soll. Deshalb empfiehlt die landwirtschaftliche Arbeitsgruppe der Schweizerischen Steuerkonferenz bis Ende 2004 die Verpachtung der landwirtschaftlichen Betriebe als vorübergehende Massnahme zu betrachten. Die Besteuerung kann somit aufgeschoben

werden. Die Eidgenössische Steuerverwaltung und die Kantonale Steuerverwaltung haben diesem Vorgehen zugestimmt. Im Falle einer Betriebsübergabe hat der Verpächter eine Erklärung zu unterschreiben, aus welcher hervorgeht, dass die Liegenschaft vorübergehend vermietet wird und diese im Geschäftsvermögen bleibt. Folglich gelten die daraus erzielten Einkommen als Einkommen aus selbständiger Erwerbstätigkeit und unterliegen der AHV.

Der Verantwortliche bei der Kantonalen Steuerverwaltung für landwirtschaftliche Fragen (Tel. 027 606 26 18) steht Ihnen für zusätzliche Auskünfte gerne zur Verfügung.

Kantonale Steuerverwaltung

Resultate einer österreichischen Studie

## Mehr Biolandbau steigert die Wohlfahrt

**Volkswirtschaftlich gesehen gewinnen Länder in Europa, wenn sie grossflächig auf Biolandbau umsteigen. Zu diesem Schluss kommt eine österreichische Literaturstudie. Ob auch die Bauern gewinnen, hängt von den Preisen und den Ernährungsgewohnheiten der Leute ab.**

Wirtschaftlich betrachtet sei es langfristig höchst sinnvoll, die ökologisch

bewirtschaftete Fläche zu vervielfachen. Zu diesem Schluss kommen Forschende der Universität für Bodenkultur in Wien. Das dreiköpfige Team klärte ab, welche wirtschaftlichen Folgen eine grossflächige Umstellung auf Biolandbau hat. Dafür hat es vierzehn Studien ausgewertet, die versuchen, die Wirkungen einer Umstellung ganzer Länder oder einzelner Gebiete abzuschätzen. Darunter sind Studien für Deutschland, Grossbritannien und Dänemark, für den Kanton Zug sowie die deutschen Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern.

### Deutsche: weniger Fleisch und weniger Milch

Die Forschenden wenden sich unter anderem klar gegen das Argument, ein Land müsste mehr Nahrungsmittel importieren, wenn seine Bauern grossflächig auf Biolandbau umstellen würden. Mehr Importe wären zum Beispiel in Grossbritannien erst nötig, wenn über 30% der Fläche biologisch bewirtschaftet würden. Eine Studie für Deutschland rechnet sogar, dass eine flächendeckende Umstellung auf Biolandbau in Deutschland ohne zusätzlichen Bedarf an landwirtschaftlicher Fläche und Importen möglich wäre. Allerdings müssten die Deutschen dafür weniger Fleisch essen, nämlich so wenig wie in Italien. In Italien sind nur 25% der Kalorien tierischer Herkunft,

in Deutschland dagegen 39%. Zwischen 1990 und 1996 konsumierten Deutsche jedes Jahr 2,1% weniger Fleisch, Eier und Milch. Setzt sich der Trend fort, seien im Jahr 2024 italienische Konsumgewohnheiten erreicht.

### Der Tisch bleibt reichlich gedeckt

Die Versorgung sei gesichert, obwohl sich die Landwirtschaft deutlich ändern würde. Biobauern pflanzen weniger Mais, Raps und Zuckerrüben, dafür mehr Ackerbohnen oder Eiweisserbsen. Auch fallen die Erträge für Weizen und andere Kulturen zum Teil deutlich tiefer aus. Die Biobauern mästen weniger Schweine und halten weniger Legehühner. Die Rindfleischproduktion ginge um ca. 20% zurück.

Die geringeren Erträge sind mitverantwortlich dafür, dass die volkswirtschaftliche Gesamtbilanz für den Biolandbau positiv ausfällt. Weniger Milch, Zuckerrüben und Weizen bedeutet weniger Überschüsse auf den Agrarmärkten. Das entlastet die Kassen, aus denen die Überschussverwertung bezahlt wird. Eine deutsche Studie schätzt, dass in Deutschland damit 9 bis 10 Milliarden Mark anders verwendet werden könnten, z. B. für die Finanzierung der Umstellungskosten. Diese entstehen durch die niedrigen Einkommen in der zweijährigen Umstellungsphase und durch notwendige Neuinvestitio-

nen. Allein im Kanton Zug würde die flächendeckende Umstellung 11 bis 18 Mio. Franken kosten. Zur positiven volkswirtschaftlichen Bilanz trägt ferner die geringere Umweltbelastung durch die Biolandwirtschaft bei.

### Biobauern gewinnen nur, wenn Preise höher bleiben

Wie die wirtschaftliche Situation für die Biobauern aussehen würde, hängt von den Preisen ab. Fallen die Preise für Bioprodukte auf das Niveau der konventionellen, dann sinkt der Produktionswert je nach Berechnung bis zu 28%. Bleiben Preis und Nachfrage dagegen gleich, steigt der Produktionswert bis 15%. Durchschnittlich braucht es 8% höhere Preise, um die Einkommen zu halten. Insgesamt entwickle sich der nationale Reinertrag bis zu einer Umstellungsrate von 25% positiv und sinke dann ab, heisst es in der Studie. Wie sich die Preise entwickeln, hängt vom Kaufverhalten und den Ernährungsgewohnheiten der Konsumenten ab. Zwei Studien kommen zum Schluss, dass die derzeitigen Konsummuster nicht mehr als 30% Biolandbau in einem Land zulassen.

### Mehr Bio ist Ideologie

Eine ganz andere Meinung als die Forschenden der Universität Wien vertritt die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG). Die deutsche Bundesre-

gierung hat als einen Indikator der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie «20 Prozent Ökolandbau bis zum Jahr 2010» festgesetzt. Diesen Indikator hält der DLG-Präsident laut der Agentur Agrar-Europe (AgE) für eine «rein ideologisch bestimmte Position». Der Ökolandbau sei zwar eine attraktive Form der Landwirtschaft, aber keinesfalls als genereller Indikator für eine nachhaltige Entwicklung geeignet. Diese Bewertung werde von der Wissenschaft eindeutig unterstützt und der Rat für Nachhaltige Entwicklung habe sie übernommen. Der Ökolandbau brauche aufgrund seiner geringeren Ertragskraft 30 bis 50% mehr Fläche, um die gleiche Nahrungsmenge zu erzeugen. Das sei angesichts der steigenden Weltbevölkerung nicht nachhaltig. **Quelle: LID, 2. Mai 2002**

### So wurde die Entwicklung geschätzt

LID) Was passiert, wenn viele Bauern umstellen und ihre Wiesen und Äcker biologisch bewirtschaften? Diese Frage kann nur theoretisch beurteilt werden, denn praktische Beispiele fehlen bis heute. In den vierzehn Studien, welche die Forschenden der Universität für Bodenkultur in Wien ausgewertet haben, wurden dazu unterschiedliche Methoden benutzt. Um eine zukünftige Entwicklung abzuschätzen, wurde häufig die so genannte Szenario-Technik angewendet.

Die zusammenfassende Literaturstudie wurde verfasst von dipl. Ing. agr. Ruth Kratochvil, Dr. Thomas Lindenthal, Prof. Dr. Bernhard Freyer, Institut für Ökologischen Landbau, Universität für Bodenkultur, A-1180 Wien, Gregor Mendelstrasse 33. Die Resultate der Studie wurden in der Nummer 1/2002 der Zeitschrift «Ökologie & Landbau» vorgestellt.

## Bio-Info

### Agenda

#### 15. Mai bis 20. Oktober

Expoagricole: Die Landwirtschaft an der Expo.02, Murten  
Infos: www.expoagricole.ch

#### 1. September

Manifestation in Bern

### Botschaft zur AP 2007

## Weiterentwicklung der Agrarpolitik

Der Bundesrat hat am 29. Mai 02 die Botschaft zur Weiterentwicklung der Agrarpolitik (Agrarpolitik 2007) verabschiedet. Darin werden Änderungen in sechs Bundesgesetzen sowie ein Bundesbeschluss über die finanziellen Mittel für die Landwirtschaft in den Jahren 2004–2007 vorgeschlagen. Die Aufhebung der Milchkon-

tingentierung, die Versteigerung der Fleischimportkontingente und die neuen Zahlungsrahmen sind die Kernpunkte der Vorlage, welche per 1. Januar 2004 in Kraft treten soll.

Mit dem Revisionspaket Agrarpolitik 2007 will der Bundesrat den in den neunziger Jahren eingeschlagenen Reformweg konsequent weiterverfol-

gen. Ziel ist es, die agrarpolitischen Massnahmen zu optimieren und damit günstige Rahmenbedingungen für eine zukunftsfähige und nachhaltige Landwirtschaft zu schaffen.

### Milchwirtschaft

Der Bundesrat schlägt eine schrittweise Aufhebung der Milchkontingentierung

bis zum 1. Mai 2007 vor. Der Bundesrat will damit die Wettbewerbsfähigkeit stärken, die Produktionskosten senken und den Handlungsspielraum der Milchbranche erweitern. Weitere wichtige Änderungen in der Milchwirtschaft sind die Aufhebung des Zielpreises und die Möglichkeit, die Siloverbotzulage aufzuheben.

### Viehwirtschaft

Die heute aufgrund einer Inlandleistung verteilten Zollkontingente für Schlachtvieh und Fleisch sollen ab 2007 vollständig versteigert werden. Die Versteigerungserlöse würden es dem Bund ermöglichen, die Kosten für die BSE-bedingte Entsorgung von Fleischabfällen mitzufinanzieren.

### Zahlungsrahmen

Der vorgeschlagene Zahlungsrahmen für die Jahre 2004–2007 beträgt 14,092 Mia. Franken. Dies sind zwar 63 Mio. Franken mehr (0,45%) als 2000–2003, aber als Folge der Schuldenbremse 288 Mio. Franken weniger als im Vernehmlassungsbericht vom September 2001 dargelegt.

### Auswirkungen

Das BLW geht davon aus, dass wenn der Strukturwandel gleichmässig mit der Abnahme des Sektoreinkommens voranschreitet, können die einzelnen Betriebe im Durchschnitt ihre Einkommen halten. Momentan haben wir eine durchschnittliche Strukturentwicklung von ca. 3%, welche jedoch je nach Betriebstyp oder Region unterschiedlich ist. Das BLW geht davon aus, dass die Strukturentwicklung auch weiterhin weitgehend im Rahmen des Generationenwechsels vonstatten geht.

Das BLW folgert, dass der finanzielle Rahmen für die Jahre 2004–2007 und die ausserpolitischen Herausforderungen somit auf sektoraler Ebene voraussichtlich keine Forcierung des Strukturwandels zur Folge haben und damit sozialverträglich sind.

### AP 2007

## Stellungnahme der OLK

Im Rahmen der Vernehmlassung zur Weiterentwicklung der Agrarpolitik (AP 2007) hat die OLK ebenfalls Stellung bezogen. Die Weiterentwicklung der Agrarpolitik wurde in der OLK in Zusammenarbeit mit ihren Unterverbänden sowie mit der Walliser Landwirtschaftskammer eingehend diskutiert. Nachfolgend möchten wir auf diejenigen Punkte eingehen, welche speziell für unsere Region und die Berglandwirtschaft von Bedeutung sind.

Mit der AP 2002 wurde eine Neuaustrichtung der Agrarpolitik eingeleitet. Für die Bauernfamilien ist es wichtig, dass sie sich auf diese Rahmenbedingungen weiterhin verlassen können und nicht schon wieder weitreichenden Änderungen gegenüberstehen.

### Milchwirtschaft

Milchkontingentierung, Zulage für verkäufte Milch, Beihilfen und Zielpreis wurden als Eckpfeiler der neuen Milchmarktordnung von 1999 bezeichnet.

Die Aufhebung der Milchkontingentierung würde einen Preiszusammenbruch bewirken und hätte strukturpolitisch und sozial unerwünschte Folgen. Damit wäre auch die Erfüllung des multifunktionalen Auftrags der Landwirtschaft in Frage gestellt. Die OLK ist deshalb der Meinung, dass eine Änderung der zentralen Bestimmungen der Milchmarktordnung (Milchkontingentierung, Zielpreis, Zulagen) erst dann vorzunehmen ist, wenn die EU über ihre Quotenregelung und ihre Milchmarktordnung entschieden hat. Eine Ausnahme zur Aufhebung der Milchkontingentierung ist allenfalls bei einzelnen Branchenorganisationen oder AOC-Produkten denkbar, bei denen der Absatz gut ist und die Milchmenge geregelt werden kann.

Die Zeit bis zum Beschluss der EU ist von den Bundesbehörden und der Land- und Milchwirtschaft optimal zu nutzen, um gemeinsam konkrete Vorschläge auszuarbeiten zu einem sozialverträglichen Ausstieg aus der Milchkontingentierung.

Ebenso betrachtet die OLK den Zielpreis sowie die Zulagen für verkäufte Milch und silagefreie Fütterung als wichtige Pfeiler für den zukünftigen Milchmarkt.

### Viehwirtschaft

Die OLK fordert, die Zollkontingente für Fleisch weiterhin aufgrund der vorgängig zu erbringenden Inlandleistung zuzuteilen. Eine Versteigerung der Zollkontingente wird also abgelehnt.

### Zahlungsrahmen

Der SBV hat für den Rahmenkredit 2004–2007 klar einen Teuerungsausgleich gefordert. Das Erbringen der gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft ist mit Kosten verbunden, welche der Teuerung unterliegen. In der Vernehmlassungsunterlage vom Herbst 2001 war vorgesehen, einen jährlichen Teuerungsausgleich von 1,5% zu gewähren. Mit dem in der Botschaft vorgeschlagenen Finanzrahmen ist dieses Ziel nicht zu erreichen.

**Redaktionsschluss  
der nächsten Ausgabe:**

**14. August 2002**

Texte elektronisch abgefasst  
und Fotos farbig im Original  
zusenden an die OLK

### Anmeldung für gemeinsamen Transport

Ich nehme an der Manifestation vom 1. September von ca. 12.00–14.00 Uhr im Raum Bern teil und möchte mich für einen gemeinsamen Transport dorthin anmelden. Anmeldeschluss ist am Samstag, 10. August.

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Tel. oder Natel: \_\_\_\_\_

An: OLK; Talstr. 3, 3930 Visp; Fax: 027 945 15 72; E-Mail: info@olk.ch

Die OLK informiert alle Angemeldeten sobald wie möglich über die weiteren Details.

# HIER KAUFEN SIE GUT EIN!

Reform • New Holland • Honda • Pöttinger • Kuhn



Zumstein • Saris • Lerda • Stihl • Husqvarna

**Landmaschinen  
AMMETER AG**  
Ammeter AG, Agarn, Landmaschinen, Tel. 027 473 24 82  
Ammeter & Franzen AG, Brig-Glis, Industriestr. 85, Tel. 027 923 31 20  
8-105918

### Mit denen gehts rasant aufwärts.

**RASANT.** Die leisten viel, sind komfortabel und bodenschonend. Alle Versionen sind vom Mähen bis zum Schneeräumen vielseitig einsetzbar.



Beratung, Verkauf und Service:

**Landmaschinengarage  
Reinhard Meichtry  
3956 Guttet-Feschel  
Tel. 027 473 16 03 – Fax 027 473 30 03**

104511

### Neu!

Sämtliche gängige  
Imker-Artikel



**OBERWALLIS**  
fenaco, Überlandstr. 70  
3902 Brig-Glis  
Telefon 027 923 10 86  
Telefax 027 924 26 43



8-105914

### Lindner

UNITRAC 55/65/75/95: Aufsteiger der Extraklasse



8-105917

### Johann Schmidhalter AG

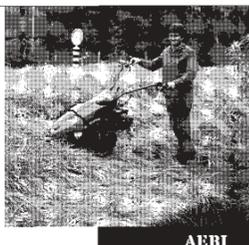
Service + Verkauf von  
Land- und Kommunalmaschinen

Bielstrasse 41 • 3902 Glis • Tel. 027 923 95 78



### Der zeitgemässe Ersatz Ihrer Sense.

Der **Motormäher Aebi BM5** ist preiswert, leicht und handlich. Überall, auch dort wo's eng, steil oder abgelegen ist, erzeugt der BM5 mit dem Aebi-Fingermähbalken zuverlässig und sicher einen professionellen Schnitt. Aebi-Service vorbildlich und schnell, jederzeit inklusive.



AEBI

Beratung, Verkauf und Service:

**BRUNO EGGEL**  
Landmaschinen • Schneefräsen • Grünflächenpflege-Geräte  
Mech. Werkstätte  
3904 Naters  
Furkastrasse, Tel. 027 923 15 32

**R. Meichtry**  
Landmaschinen  
Mech. Werkstätte

3956 Feschel  
Tel. 027 473 16 03

8-105916

### Interessante Occasionen:

**Reform Metrac 3004 K**, Jg. 97, mit Kabine, Türen, Zubehör und Front-Heuer  
**Reform Metrac 3003 S**, Jg. 95, Top-Zustand, Zusatzgeräte auf Wunsch  
**SCHILTER 1000 B**, 11 PS, DR und M-Brücke  
**SCHILTER 1500 D**, 22 PS, Verdeck und Brücke  
**LINDNER-Transporter**, 48 PS, mit Kipperbrücke  
**Motormäher RAPID 306**, Balken und Zubehör  
**Motormäher RAPID 203**, mit Balken und Zubehör

Motorist/Land-, Bau-, Forst-, Golf-, Kommunalmaschinen



**3952 Susten** Gr. Pletschgässli 37 Tel. 027 473 14 60  
**3994 Lax** Im Neugut Tel. 027 971 23 39

8-105915